

Roman Kühne

Am Schluss ist sie da, die Festivalstimmung. Dieser Moment der Einzigartigkeit. Ein kurzer Funke, der sich lange in die Erinnerung gräbt: «Ich-durfte-das-erleben.» Die Affiche stimmt. Auf der einen Seite sitzt Martha Argerich. In den Medien wird sie gerne als die «vielleicht bedeutendste Pianistin des 20. Jahrhunderts», «konkurrenzlos» oder «grösste Klavierlegende» bezeichnet. Was immer dies bedeuten mag. Am zweiten Klavier spielt Mikhail Pletnev. Ein anderer musikalischer Überflieger. Erfolgreich als Dirigent und Tastenjongleur.

Zusammen spielen sie als Zugabe eine Improvisation über Bach. Ein kurzer Blitz - die einbrechenden Akkorde aus der Toccata and Fuge in d-Moll - und los geht's. Sprühende Farbensplatter. Glut, die von einem Piano zum anderen tanzt. Ein fast jazziges Feuer, züngelnd, lodern und von schwebender Eleganz. Ein Knistern, das schlussendlich in der Gavotte aus der Englischen Suite Nr. 3 seine Bestimmung findet.

Drei Pianisten an einem Abend

Es ist genau das, was man von einem Festival erwarten darf. Überraschung und Exklusivität. Es ist auch der Augenblick, wo die beiden Pole zu einer stimmigen Synthese finden. Der Intellekt von Pletnev sich mit der Gefühlsblume von Argerich paart. Eis und Feuer im Schmelzzustand. Der Rest des Konzertes kann am Dienstagabend die hochgesteckten Erwartungen nicht ganz erfüllen. Trotz bester Startbedingungen. Der Konzertsaal ist schon seit Wochen ausverkauft. 1824 Zuschauerinnen und Zuschauer im KKL in Luzern.

Eine enorme Zahl für die beschauliche Stadt. Zum Vergleich, das Zürcher Opernhaus und die Tonhalle bringen es auf 1100 respektive 1430 Plätze. Der Start des zweiten «Piano Symphonique» knüpft damit nahtlos an seinen Vorgänger an.

Stars alleine garantieren keinen Wow-Effekt

«Le Piano Symphonique» in Luzern: Martha Argerich und Mikhail Pletnev lancieren das starbesetzte Festival mit einem soliden Einstand.



Begegnungen unter Künstlern: Altmeisterin Martha Argerich und der vielseitige Mikhail Pletnev spielen gemeinsam auf der Bühne im Konzertsaal des KKL Luzern.

Bild: Philipp Schmidli

Eigentlich wäre es schon die vierte Ausgabe. Doch zwei Mal kam Corona dazwischen, das Programm nur ein Schatten des Gewünschten. Dieses Jahr platzt das Festival jedoch aus allen Künstlernähten. Bis zu drei Pianistinnen und Pianisten stehen am gleichen Abend auf der Bühne. Solistisch oder im Kammerensemble vereint. Morgen Freitag sind es zum Beispiel Kit Armstrong, Jean-Yves Thibaudet und Martha Argerich. Na-

men, die auch alleine grosse Säle füllen.

Künstlertreffen wie sonst nirgends

Wird da nicht etwas gar viel Pulver verschossen? Numa Bischof Ullmann, Intendant des Luzerner Sinfonieorchesters, Gründer und künstlerischer Leiter des «Piano Symphonique», sieht genau hier die Stärke: «Wozu braucht es ein Festival, wenn man die gleichen Konzerte in

identischer Form auf der ganzen Welt erleben kann? Wir wollen für das Publikum und für die Musiker neue Zusammenhänge schaffen. Dazu gehören auch Begegnungen unter Künstlern, wie sie sonst nicht oder nur selten stattfinden. So entstehen - hoffentlich - Perlen, die allen Beteiligten noch lange bleiben.» Auch altersmässig werden sämtliche Generationen abgedeckt. Bei den drei obigen Pianisten reicht die Spannweite von 31

(Armstrong) über 62 (Thibaudet) bis hin zur Martha Argerich mit ihren 82 Jahren.

Die grosse Dame des Pianos ist natürlich das Aushängeschild des Festivals. Der Garant für eine internationale Ausstrahlung und ein Publikumsmagnet. In Luzern ist sie gleich an vier Abenden zu erleben. Allerdings tritt sie nur am Samstag auch solistisch auf. Viele weitere grosse Namen bereichern die Woche. Elisabeth Leonskaja, Oliver

Schnyder, David Fray - an Versprechen fehlt es wahrlich nicht. Das Luzerner Sinfonieorchester begleitet an drei Abenden die Musiker. Schlussendlich wohl die klarste «Abgrenzung» zu vielen Piano-Events. Vor allem zum lokalen Konkurrenten, dem im letzten Mai erstmals durchgeführten «Klavierfest» des Luzerner Festival.

Ein Versprechen für die Woche

Am Eröffnungskonzert vom Dienstag greift der erhoffte Wow- und Überraschungseffekt nur teilweise. Sicher, Mikhail Pletnev ist nur noch selten als Pianist zu erleben. Seine Leidenschaft gehört dem Orchester und der Oper. Er hat auch längere Phasen hinter sich, wo er gar nicht in die Tasten griff, zum Beispiel die sechs Jahre zwischen 2007 und 2013. So gesehen ist nur schon sein Auftritt ein Ereignis. Doch den Funken der Zugabe vermag er weder in Franz Schuberts «Sonate a-Moll» noch in Frédéric Chopins «24 Préludes» zu zünden. Er zeichnet die romantischen Stücke klar und selbstsicher. Fern aller Virtuosität, zurückhaltend in der Lautstärke, schafft er eine reine, sichtige Welt.

Eine Landschaft, die - trotz aller Stille - wenig Tastendes und Unbestimmtes hat. Vor allem dem Chopin wird so einiges an Wärme entzogen. Es ist ein intellektuelles Spiel, das - etwas überraschend - erst im allerletzten Abschnitt zu seiner romantischen Blüte findet. Der nach der Pause stattfindende Dialog mit Martha Argerich wärmt sich im «Andante mit fünf Variationen» von Mozart auf. Macht sich mit der «Fantasie in f-Moll» von Schubert auf zum Licht. Eine sich steigernde Helligkeit, die dann eben in der Zugabe zu ihrem ganzen Zauber findet. Ein spezieller Festivalmoment, der sich hoffentlich in dieser Woche noch oft wiederholt.

Le Piano Symphonique noch bis und mit Sonntag, 21. Januar, KKL und andere Spielorte in Luzern.